

Leseprobe aus:

**Adam Haslett**

**Hingabe**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

Zwei Dinge will ich von Anfang an klarstellen: Ich hasse Ärzte, und ich bin in meinem ganzen Leben keiner Selbsthilfegruppe beigetreten. Mit dreiundsiebzig werde ich mich auch nicht mehr ändern. Die Psychiatrie kann mich mal; ich werde ihre nutzlosen Wundermittelchen nicht nehmen und mir auch nicht den Schwachsinn von Leuten anhören, die höchstens halb so alt sind wie ich. Ich habe auf den Schlachtfeldern der Normandie Deutsche erschossen, sechszwanzig Patente angemeldet, drei Frauen geheiratet, alle überlebt und stehe jetzt im Visier der Steuerfahndung, die genauso viel Aussicht hat, von mir was zu kriegen, wie Shylock auf sein Pfund Fleisch. Bürokratien können nicht logisch denken. Ich hingegen bin vollkommen klar im Kopf.

Nehmen wir beispielsweise die Umstände, unter denen ich an den Saab kam, mit dem ich gerade in den Talkessel von Los Angeles fahre: Meine Nichte in Scottsdale hat ihn mir geliehen. Glauben Sie etwa, sie wird ihn je wiedersehen? Wohl kaum. Natürlich hatte ich am Anfang vor, ihn zurückzugeben, und in ein paar Tagen oder Wochen werde ich meine Meinung vielleicht wieder ändern, doch im Augenblick können sie mir gestohlen bleiben, sie und ihr Mann und die drei Kinder, die mich am Küchentisch anstarrten, als wäre ich ein Museumsstück, das ihnen aufgebrummt wurde, um sie zu langweilen. Ich könnte sie umbringen. Man pumpt sie mit Beruhigungsmitteln voll, schickt sie auf Privatschulen, und ihre Augen betteln: Gib mir etwas, das

ich noch nicht habe. Ich wollte ihnen aus einem Buch über die Weltgeschichte vorlesen, Völkerwanderungen, Seuchen und Kriege, aber die Regale ihrer überdimensionalen Kinderzimmer waren vollgestopft mit Nippes und Biographien von Stars. Das Ganze deprimierte mich zu Tode, und ich bin froh, da weg zu sein.

Vor einer Woche habe ich Baltimore verlassen mit der Absicht, meinen Sohn Graham zu besuchen. Ich denke in letzter Zeit viel an ihn, an die Zeit, die wir in der Scheune des alten Hauses verbracht haben, und wie leicht mir Ideen einfielen, wenn er zuhörte. Ich weiß nicht, wann ich das nächste Mal Gelegenheit habe, ihn zu sehen. Ich dachte, ich könnte unterwegs auch gleich noch ein paar andere Verwandte besuchen, und wollte mit meiner Tochter Linda in Atlanta anfangen, doch als ich dort ankam, stellte sich heraus, dass sie umgezogen war. Ich rief Graham an. Nachdem er sich von dem Schock meiner Stimme erholt hatte, erklärte er, Linda wolle mich nicht sehen. Als mein jüngerer Bruder Ernie bloß Zeit hatte, mit mir zu Mittag zu essen, obwohl ich den ganzen Weg bis Houston mit dem Bus gefahren war, ging mir auf, dass dieses episodenhafte Familientreffen den Ärger, den es mir möglicherweise brachte, nicht wert war. Scottsdale trug nicht gerade dazu bei, meine Meinung zu ändern. Diese Leute glaubten wohl, dass sie eine zweite Chance kriegten und ich mich irgendwann nochmal blicken lassen würde. Tatsache ist, dass ich mein Testament gemacht und die Rechte an meinen Patenten vergeben habe und jetzt nur noch ein paar Anmerkungen für meinen Biographen zusammenstelle. In ein paar Jahrzehnten, wenn die wahre Bedeutung meiner Arbeit ans Licht kommt, wird er sie möglicherweise brauchen, um ein paar Fragen zu klären.

- Franklin Caldwell Singer, geb. 1924 in Baltimore, Maryland.  
Sohn eines deutschen Werkzeugmechanikers und einer Bankierstochter.
- Ich wurde wegen psychischer Störungen aus der Armee entlassen, nachdem ich in Paris «Fahnenflucht» begangen hatte. Das hatte sich ein Militärarzt ausgedacht, dem meine überlegenen Kenntnisse der Diagnostik ein Dorn im Auge waren. Der Vorfall mit der Nackttänzerin im Louvre in einem Saal voller Rubens-Gemälde war bereits Wochen her und hatte mit anderen Festivitäten zu tun.
- Magisterexamen, Dissertation, Ingenieurwissenschaften, Johns-Hopkins-Universität.
- 1952. Erste und letzte Elektroschockbehandlung, die ich meinen Eltern nie, niemals verzeihen werde.
- 1954–1965. Forscher, Eastman Kodak Laboratories. Wie bei so vielen Institutionen in diesem Land war auch hier Talent nicht erwünscht. Ich wurde gefeuert, sobald ich anfang, auf Mängel in der Geschäftsführung hinzuweisen. Zwei Jahre später meldete ich das Patent auf einen Verschlussmechanismus an. Irgendwann gab Kodak nach und erwarb es. (Der damalige Vizepräsident für Produktentwicklung Arch Vendellini *hatte* zu diesem Zeitpunkt eine Affäre mit der besten Freundin seiner Tochter, auch wenn er es abstreiten wird. Achten Sie auf das Zucken seiner linken Schulter, wenn er lügt.)
- Alle weiteren Diagnosen – und glauben Sie mir, davon gab es eine ganze Reihe – sind das Ergebnis zweier Kräfte, beide schädlich auf ihre Art: (1) des Versuchs der Psychiatrie, Exzentrizität im Lauf des letzten Jahrhunderts als Krankheit zu definieren, und (2) der Bestrebungen einiger Mitglieder meiner diversen Familien, mich gefügig zu machen und, wenn möglich, an die Kandare zu nehmen.

- Der Entwurf für eine elektrische Brotschneidemaschine wurde mir in einem Diner in Chevy Chase von einem Mann gestohlen, der sich als Rentier verkleidet hatte. Wie hätte ich ahnen sollen, dass er ein Angestellter von Westinghouse war?
- Dass ich keinerlei Erinnerungen an die Jahre 1988 bis 1990 habe und bis vor kurzem glaubte, dass Ed Meese nach wie vor unser Generalstaatsanwalt ist, liegt nicht an meinem angeblichen paranoiden Blackout, sondern im Gegenteil an der Tatsache, dass meine dritte Frau es sich zur Aufgabe gemacht hatte, meinen Kaffee mit Tranquilizern zu versetzen. Glauben Sie kein Wort von dem, was Sie über die Scheidungsvereinbarung hören.

Als ich in Grahams Wohnung in Venice klinge, öffnet mir ein Jude, Ende zwanzig, ein richtiges Muskelpaket. Er wirkt nervös und sagt: «Wir haben Sie erst morgen erwartet.» Als ich frage, wer mit *wir* gemeint ist, antwortet er: «Graham und ich», und setzt rasch hinzu: «Wir sind Freunde, wissen Sie, bloß Freunde. Ich wohne nicht hier, sondern benutze nur den Computer.»

In diesem Augenblick fällt mir nur ein Gedanke ein: Na, hoffentlich will der Kerl nicht Schauspieler werden. Mir ist nämlich auf der Stelle klar, dass mein Sohn schwul ist und diesen Kerl mit der teuren Brille vögelt. Solche Typen gab es beim Militär zuhauf, und ich habe früh gelernt, dass sie in allen möglichen Spielarten vorkommen, nicht nur als Tunten, wie man es gemeinhin erwartet. Trotzdem bin ich kurz schockiert, weil mein neunundzwanzigjähriger Bengel es nie für nötig gehalten hat, mir mitzuteilen, dass er eine Schwuchtel ist – nichts für ungut –, und ich beschließe, ihn darauf anzusprechen, sobald er aufkreuzt. Marlon Brando überwindet seine Erstarrung, holt meinen Koffer aus dem

Wagen und führt mich durch den Garten an einem blühenden Zitronenbaum vorbei zu einem kleinen Cottage mit Waschbecken und viel Licht, in dem ich mich sofort wohl fühle.

«Das reicht völlig», sage ich und frage dann: «Wie lange schlafen Sie schon mit meinem Sohn?» Es ist nicht zu übersehen, dass er mich für einen senilen Schwulenhasser hält, der gleich den Moralapostel rauskehren wird, aber als ich den Blick in seinen Augen sehe – wie ein Reh, das von einem Scheinwerfer erfasst wird –, habe ich Mitleid und belehre ihn eines Besseren. Ich habe gesehen, wie Frauen von Panzern niedergemetzelt wurden. Ich denke nicht daran, mich darüber aufzuregen, dass ich ein paar Enkel weniger haben werde. Als ich ihm erkläre, dass gesellschaftliche Vorurteile, egal, welcher Prägung, mit meinen Idealen der Aufklärung unvereinbar sind – Idealen, die von Jahrhunderten parteiischer Anwendung getrübt wurden –, wird mir klar, dass Graham ihn über unsere Familiengeschichte aufgeklärt hat. Sein Gesicht nimmt einen nachsichtigen Ausdruck an, und aus seinem Lächeln trieft das Mitgefühl eines Mannes, der keine Ahnung hat: armer Kerl, sein Leben lang psychisch gestört, einen Monat obenauf, dann wieder am Boden, voller großartiger Ideen, die ihm wie Sand unter den Fingern zerrinnen. Dazu kann ich nur sagen: Schlagen Sie im US-amerikanischen Patentamt unter Frank Singer nach. Jedenfalls scheint der aufgeblasene Gockel zu glauben, dass Aufklärung so was wie eine Marketing-Strategie für General Electric ist. Ich erspare ihm das Seminar, das ich mit Leichtigkeit aus dem Ärmel schütteln könnte, und sage: «Hören Sie, ich habe nichts dagegen, wenn ihr beide miteinander ins Bett steigt.»

«Die Fahrt war sicher anstrengend», meint er hoffnungsvoll. «Wollen Sie sich nicht ein wenig hinlegen?»

Ich erkläre ihm, dass ich einen Marathon laufen könnte – mit dem Saab meiner Nichte huckepack. Das verschlägt ihm die Sprache. Wir gehen zusammen durch den Garten in die Küche des Bungalows. Ich bitte um einen Stift, Papier und einen Rechner und beginne, eine Idee festzuhalten, die mir gerade eingefallen ist – schon macht sich Grahams Gegenwart bemerkbar. Ein Fahrrad, mit dem man die Energie, die man erzeugt, wenn man einen Berg hinunterfährt, in einem kleinen Akku speichern und bergauf mit einem Schalter am Lenkrad wieder freisetzen kann. Eine wahre Goldgrube, wenn man bedenkt, wie rapide die Bevölkerung altert und wie viel zusätzliche Freiheit sich durch die Frühpensionierung ergibt. Als zwei Stunden später Graham auftaucht, habe ich vier Seiten voller Notizen und Kalkulationen für einen Prototyp fertig. Er kommt in seinem blauen Leinenanzug in die Küche, die Aktentasche vor die Brust geklemmt, und als er mich am Tisch sitzen sieht, wird er steif wie ein Brett. Ich habe ihn seit vier Jahren nicht mehr gesehen, und das Erste, was mir auffällt, sind die Tränensäcke unter seinen Augen. Ich breite die Arme aus, doch er weicht zurück.

«Was hast du?», frage ich. Mein Sohn, der mich in einer fremden Küche in Kalifornien argwöhnisch anstarrt. Die Asche seiner Mutter ist vor langer Zeit über dem Potomac verstreut worden, die Gegenstände unseres gemeinsamen Lebens in Kisten gelagert verkauft.

«Du bist also tatsächlich gekommen», sagt er.

«Ich habe ein neues Fahrrad erfunden», erkläre ich ihm, aber es scheint wie eine frische Todesnachricht zu wirken. Eric umarmt Graham vor meinen Augen. Ich sehe, dass mein Sohn den Kopf an die Schulter dieses Kerls lehnt wie ein müder Soldat im Zug. «Es wird einen selbstaufladbaren Akku haben», sage ich, setze mich wieder an den Tisch und vertiefe mich in meine Entwürfe.

In Grahams Gegenwart nimmt meine Idee immer schneller Gestalt an. Während er duscht, packe ich meine Sachen aus, stelle die Möbel im Cottage um und pinne meine Berechnungen an die Wand. Als ich zum Haus zurückkehre, frage ich Eric, ob ich das Telefon benutzen kann, und er sagt: «Natürlich», und setzt dann hinzu: «Graham schläft in letzter Zeit nicht besonders, aber ich weiß, dass er sich wirklich freut, Sie zu sehen.»

«Klar, macht nichts, alles okay.»

«Er hat in den vergangenen Wochen eine Menge durchgemacht. Vielleicht könnten Sie mit ihm darüber sprechen ... ja, ich glaube, Sie könnten →»

«Sicher, sicher, keine Ursache», und dann rufe ich meinen Anwalt an, meinen Ingenieur, meinen Modellbauer, drei Werbeagenturen, deren Nummern ich in den Gelben Seiten gefunden habe, den amerikanischen Rentnerverband – das wird die Zielgruppe –, einen alten Freund vom College, der mir mal erzählt hat, dass er bei der Tour de France mitgefahren ist, ich nehme an, dass er sich mit der Fahrradindustrie auskennt, meinen Sachbearbeiter bei der Bank, um die Finanzierung zu besprechen, das Patentamt, das Physikalische Labor der Cal Tech, die Frau, mit der ich vor meiner Abreise aus Baltimore essen war, und drei lokale Spirituosenengeschäfte, bis ich eins finde, das eine Kiste Dom Pérignon ins Haus liefert.

«Das ist bestimmt für mich!», rufe ich, als es nur wenige Minuten später, wie mir scheint, an der Haustür klingelt und Graham aus dem Schlafzimmer kommt, um aufzumachen. Er geht ganz langsam, als sei er völlig ausgepumpt.

«Was ist das?»

«Es gibt was zu feiern! Ich habe ein neues Projekt in der Mache!»

Graham starrt auf die Rechnung, als habe er Schwierig-

keiten, sie zu entziffern. Schließlich sagt er: «Das macht zwölfhundert Dollar. Nehmen Sie es wieder mit.»

Ich erkläre ihm, dass Schwinn sie auf die Doughnut-Rechnung der Vertreter setzen wird, wenn ich mit diesem Fahrrad fertig bin, und dass Oprah Winfrey in der Halbzeit-Show des Super Bowl damit durchs Stadion fahren wird.

«Das ist ein Missverständnis», erklärt er dem Lieferanten.

Es endet damit, dass ich rausgehen und den Mann durchs Fenster des Lieferwagens bezahlen muss, mit einer Kreditkarte, die er, gutgläubig, wie er ist, ohne weiteres akzeptiert. Dann schlepe ich die Kiste eigenhändig zum Haus zurück.

«Was soll ich bloß machen?», höre ich Graham flüstern.

Als ich um die Ecke in die Küche komme, verstummen sie. Die beiden sind ein hübsches Paar, wie sie so dastehen im weichen, schwindenden Abendlicht. Zu meiner Zeit hätte man sie für einen Kuss einbuchen können. Es folgt eine Standpauke wegen des Champagners und meiner Begeisterung, die ich kaum beachte. Die Platte hat er von seiner Mutter geerbt. Er drückt auf den Knopf, und der Teil seiner Verfahren, der von gesellschaftlichen Konventionen beherrscht wurde, spricht aus seinem Mund wie ein Bauchredner. Du-hast-immer-nur-Flausen-im-Kopf-beruhige-dich-du-wirst-dich-noch-völlig-ruinieren-nimm-deine-Medikamente-Medikamente-Medikamente. Er ist ein kluger Kopf, mein Sohn, das war schon immer so, und eigentlich scheut er auch nicht davor zurück, seinen Verstand zu benutzen, um die Mittelmäßigkeit der Menschen zu entlarven, aber in einer Welt, die so was nicht zu schätzen weiß, wird aus einem wissbegierigen Jungen ein ängstlicher Mann. Er muss leiden, weil sein Volk so oberflächlich ist. Traurig. Genau das sage ich ihm klar und deutlich, aber das macht alles nur noch schlimmer.

«Warum trinken wir nicht erst mal ein Glas Champagner?», fällt mir Eric ins Wort. «Alles andere könnt ihr später beim Abendessen besprechen.»

Ein hervorragender Vorschlag. Ich nehme drei Gläser aus dem Schrank, lasse den Korken der ersten Flasche knallen, schenke ein und erhebe das Glas auf sie.

Auf dem Weg zum Abendessen bringt es der Saab meiner Nichte locker auf fünfundachtzig Meilen. Wir fahren mit offenem Verdeck, und der Smog bläst mir durchs Haar, sodass ich Graham kaum verstehen kann, als er etwas vom Beifahrersitz ruft. Wahrscheinlich hat er Angst, dass wir einen Strafzettel kriegen, mir aber macht die Fahrt so viel Spaß, dass ich die Strafe gleich doppelt bezahlen und dem Beamten auch noch ein Trinkgeld geben würde. Als wir den Freeway entlangrasen, stelle ich mir eine Straße voller Fahrräder vor, die lautlos jene Energie recyceln, die früher einfach verpuffte, wenn man in die Pedale trat. Wir müssen die Umweltverbände einbeziehen, das könnte uns Geld vom Staat für Forschung bringen, und wir brauchen eine starke Lobby, falls es nötig ist, Gesetze zu verändern. Ein Marketing-Test in L. A. würde die Chance erhöhen, dass uns prominente Persönlichkeiten unterstützen, und wahrscheinlich muss ich noch ein Buch über die Entstehung der Idee schreiben, das zusammen mit der Einführung des Produkts auf dem Markt erscheinen kann. Ich denke an Anfang nächsten Jahres. Der Werbe-Slogan fällt mir ein, als wir unter einer Überführung durchraschen: *Jeder Umschwung zählt!*

Im Restaurant stehen die Leute Schlange. Ich versuche, dem Oberkellner einen Zwanziger in die Hand zu drücken, doch Graham hält mich zurück.

«Dad», sagt er. «Das kannst du nicht machen.»

«Weißt du noch, wie ich mit dir im Ritz war und du mir erzählt hast, das Hühnchen in deinem Sandwich wäre zäh?

Ich habe mit dem Manager gesprochen, und wir brauchten die Rechnung nicht zu bezahlen. Dann hast du eine Skizze von dem Baumhaus gezeichnet, das du dir gewünscht hast, und das brachte mich auf die Idee mit den Vorratsbehältern.»

Er nickt.

«Na, komm schon, hast du dein Lächeln verloren?»

Ich gehe zum Oberkellner, doch als ich ihm den Zwanziger geben will, sieht er mich komisch an, und ich sage ihm, dass er ein überhebliches Arschloch ist, wenn er meint, er sei zu fein dafür. «Wollen Sie einen Hunderter?», frage ich und bin drauf und dran, ihm meine Meinung dazu näher zu erläutern, als Graham mich umdreht und sagt: «Lass das bitte.»

«In welcher Branche arbeitest du eigentlich?», frage ich.

«Beruhige dich, Dad», antwortet er. Seine Stimme ist leise, fast schwach.

«Ich habe dich gefragt, in welcher Branche du arbeitest.»

«Ich bin Börsenmakler.»

Börsenmakler! Was habe ich bei diesem Jungen eigentlich versäumt? «Was machst du da?»

«Ich handle mit Aktien. Hör mal, Dad. Wir müssen →»

«Aktien!», sage ich. «Lieber Himmel! Deine Mutter würde sich im Grab umdrehen, wenn sie eins hätte.»

«Vielen Dank», flüstert er.

«Wie bitte?», hake ich nach.

«Vergiss es.»

In diesem Augenblick merke ich, dass uns alle Leute im Foyer anstarren. Sie sehen aus wie im Fernsehen vor zwanzig Jahren, die Männer tragen Rollkragenpullover à la Robert Wagner und Blazer. Eine Frau mit malvenfarbenen Hot Pants und einer Umhängetasche, so groß wie ihr Oberkörper.

per, mustert uns besonders missbilligend und selbstgefällig. Ich habe Lust, zu fragen, was sie eigentlich für die Menschheit tut. «In drei Jahren fahren auch Sie auf meinem Fahrrad», erkläre ich ihr. Sie zuckt zurück, als hätte ich eine Ratte auf dem Teppich losgelassen.

Nachdem wir endlich sitzen, dauert es zehn Minuten, bis wir Brot und eine Flasche Wasser auf dem Tisch stehen haben. Ich ahne, dass der Service hier lausig ist, und fange an, auf meine Serviette zu kritzeln, wann wir etwas bestellt haben und wie lange es dauert, bis es kommt. Außerdem, da es mir gerade einfällt:

- Hollow-Core-Rahmen aus Chrom mit einem akkubetriebenen Hilfsmotor am Hinterrad, der über eine Hebel- oder Drehschaltung am Lenkrad gesteuert wird. Benutzer muss vor erhöhter Geschwindigkeit der Kurbel beim Schalten der Zusatzenergie gewarnt werden. Scheibenbremsen?
- Biographenakte: Graham als meine Muse und wie seltsam das ist; vgl. Vorratsbehälter, Pfannkuchenpresse, Dreiradmotor, fliegender Teddybär, Renovierung der Scheune, damit er dort spielen konnte, Power Bike.

Graham hält mich davon ab, eine zweite Flasche Wein zurückgehen zu lassen; offensichtlich ist er der Meinung, man solle lieber miese Qualität akzeptieren als einen anderen Menschen zu verletzen. Ich halte das für Gefühlsduselei, aber ich lasse es um des lieben Friedens willen durchgehen. Irgendwie hat er sich verändert. Die Vorspeisen brauchen unfassbare neunzehn Minuten, bis sie serviert werden.

«Du solltest mal darüber nachdenken, deinen Job zu kündigen», sage ich. «Ich habe beschlossen, mit diesem Projekt ganz groß rauszukommen. Das Power Bike ist ein richtiges

Flaggschiff, davon kann eine ganze Firma existieren. Wir stehen kurz davor, ein Vermögen zu machen, Graham, mit dir zusammen kann ich es schaffen.» Einer der Robert Wagners verrenkt sich den Hals, um mich vom Nachbartisch aus anzustarren.

«Ja, ich wette, du möchtest auch ein Stück von dem Kuchen abhaben, Freundchen», sage ich, worauf er sich eilig wieder seinem Endiviensalat zuwendet. Graham lauscht, als ich ihm den Geschäftsplan unterbreite: Für die Vorfinanzierung hätten wir keine Mühe, Risikokapital aufzutun; wir müssen einen Standort für die Herstellung finden und dabei die jeweiligen Gesetze in den verschiedenen Staaten im Auge behalten; wir müssen Mitarbeiter einstellen, Designer, die unter meiner Leitung arbeiten; außerdem brauchen wir ein Vertriebs-Team, Buchhalter, Zuschüsse, Schreibtische, Telefone, Werkstätten, Gehaltsschecks, Steuern, Computer, Kopierer, Mobiliar, Wasserkühltanks, Fußmatten, Parkplätze, Stromrechnungen. Vielleicht einen Luftbefeuchter. Es gibt eine Menge Dinge zu berücksichtigen. Während ich spreche, merke ich, dass sich andere im Restaurant umdrehen, um mitzuhören. Meistens beobachte ich es aus dem Augenwinkel, aber die Leute versuchen, es zu kaschieren, und wenden sich wieder ihren Gesprächen zu. Vermutlich glauben sie, dass ich auf ihre Verschleierungstaktik reinfalle. Da fällt mir das Westinghouse-Rentier ein. Wie schlau von ihnen, es in dem Diner aufzustellen, in dem ich jeden Freitagmorgen frühstückte. Sie kannten meine Vorliebe für den Weihnachtsmythos und waren entschlossen, mein geistiges Eigentum zu klauen.

- Betr. Vorfall in Chevy Chase. Muss nachprüfen, ob ich möglicherweise Kassettendecks mit Auto-Reverse-Wiedergabe erfunden habe und Sony oder GE deshalb

Grundstücke in der Umgebung meiner Adresse in Baltimore besaßen – Lärm, Ablenkungstaktiken, vorgetäuschte Straßenarbeiten etc., ebenso Anwesenheit von Schwinn, Raleigh etc. während meines Aufenthalts in Los Angeles.

«Könnten wir über was anderes reden?», fragt Graham.

«Wie du willst», sage ich und mache den Kellner darauf aufmerksam, dass er sechszwanzig Minuten für unsere Hauptgerichte gebraucht hat. Wie sich herausstellt, ist mein Fisch zäh wie Leder. Kaum ist der Kellner verschwunden, muss ich mit den Fingern schnippen, um ihn zurückzuholen.

«Hör auf damit!», sagt Graham. Ich verliere allmählich die Geduld mit seiner Passivität und ignoriere ihn einfach. Er beugt sich über den Tisch und ist drauf und dran, mir in den Arm zu fallen, als der Bursche wieder auftaucht.

«Gibt es ein Problem?»

«Mein Heilbutt ist knochentrocken.»

Der junge Mann mit dem Ziegenbärtchen beäugt mein Gericht so misstrauisch, als hätte ich den Originalteller durch ein Duplikat ersetzt, das ich aus einer Tüte unter dem Tisch gezaubert habe.

«Ich hätte gern einen neuen.»

«Nein, hätte er nicht», sagt Graham sofort.

Der Kellner wartet und überlegt, wessen Autorität er folgen soll.

«Verstehen Sie was von Fahrrädern?»

«Wie meinen Sie das?», fragt er.

«Sind Sie ein Fachmann?»

Der junge Mann blickt quer durch den Raum zum Oberkellner, der ihm verstohlen zunickt.

«Das war's. Wir gehen», erkläre ich und schnappe mir ein paar Brötchen.